

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 47=67 (1901)

Heft: 31

Artikel: Das Offiziersfest

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97606>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung. Organ der schweizerischen Armee.

XLVII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXVII. Jahrgang.

Nr. 31.

Basel, 3. August.

1901.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Beno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbüros und Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberst U. Wille, Meilen.

Inhalt: An die Leser der Allg. Schweizer. Militär-Zeitung. — Das Offiziersfest. — Militärisches aus Deutschland. — Hintermann: Zusammengewürfelte Gedanken über die Erziehung zur Disziplin. — Eidgenossenschaft: Regulativ über die Benützung der von Strassenbahnen und Tramways befahrenen Strassen durch die Truppen. Truppenzusammenzug. Militärgericht der I. Division. Offiziersmangel in Wallis. — Ausland: Deutschland: Ein Lanzenboot. Frankreich: Alpenmanöver.

An die Leser der Allgem. Schweizer. Militär-Zeitung.

Indem ich mit dieser Nummer als verantwortlicher Redaktor vor die Leser der Allgem. Schweiz. Militär-Zeitung trete, bitte ich um das Wohlwollen und die Unterstützung meiner Kameraden.

Die Worte, mit welchen der um unser Wehrwesen so hochverdiente Oberst Hans Wieland als erster Redaktor seine Aufgabe zeichnete: „den schweizerischen Wehrstand mit seinen Interessen als dessen Hauptorgan würdig und ehrenvoll allerseits zu vertreten“, sollen für mich wegleitend bleiben.

Ich hoffe, es wird meinen Mitarbeitern und mir gelingen, durch die Art, wie wir unsere Aufgabe auffassen und durchführen, zum Nutzen und Gedeihen unseres Wehrwesens zu wirken.

Ulrich Wille.

Das Offiziersfest.

Vom 20. bis 22. Juli fand in Lausanne das eidg. Offiziersfest statt. Der bedeutungsvollste Gegenstand in den Verhandlungen der Delegiertenversammlung war unstreitig der von den Vertretern der Aargauer Offiziersgesellschaft eingeführte Vorschlag, die Offiziersfeste für die Zukunft eingehen zu lassen.

Wir gehören zu denjenigen, welche es bedauert hätten, wenn dieser Vorschlag zum Bechluss erhoben worden wäre, obgleich wir in früheren Jahren es manchmal recht schwer empfunden haben, dass unsere Auffassung der Obhauptenheiten unserer dienstlichen Stellung uns

vorschrieb, die Offiziersfeste zu besuchen. In früheren Zeiten kamen bei diesen Festen Begleiterscheinungen vor, welche es durchaus wünschenswert machten, solche Festlichkeiten in Uniform verschwinden zu sehen. Heutzutage ist dies aber ganz anders geworden, dank dem ungeheueren Fortschritt der soldatischen Auffassung während der letzten 10 Jahre.

Heutzutage braucht man Erscheinungen und Vorkommnisse an diesen Offiziersfesten nicht mehr zu fürchten, die etwas an die Spritztouren fröhlicher Studentencommerse erinnern, alle, auch die jüngsten Leutnants ohne Ausnahme sind von Anfang bis zum Schluss der Feste nach allen Richtungen hin korrekt, ihrer Stellung entsprechend; kein Anlass und keine Fröhlichkeit lässt sie auch nur einen Augenblick vergessen, was sie ihren Offiziersepauletten schuldig sind. Mit der Festlegung dieser Thatsache fällt jeder Grund dahin, das Offiziersfest nicht mehr abzuhalten.

Es ist ja richtig, die Abhaltung eines solchen Festes entspricht nicht den Anschauungen über das Offizierswesen, welche in stehenden Armeen gelten, die wir uns als Vorbild nehmen. Aber so sehr wir persönlich auch damit einig gehen, dass man für die wegleitenden grossen Prinzipien die Vorbilder dorther holen soll, wo der Begriff von den Offizierspflichten bis zur höchsten Vollkommenheit entwickelt ist, so sehr verderblich falsch würden wir es erachten, hierin weiter gehen zu wollen, als sich mit dem Charakter und dem Wesen des Milizoffiziers verträgt. Wohl soll man trachten, in der Tüchtigkeit den Offizieren der stehenden Armeen zum Verwechseln gleich zu sein, aber niemals darf man glauben, dass dies zu erreichen wäre durch Äusserlich-

keiten oder durch ein Gebahren, das uns innerlich fremd ist. Es sei hier beiläufig die Ansicht geäussert, dass man sich bei uns viel zu viel bemüht, Dinge von auswärts nachzuahmen, die weder die Grundbedingungen noch die Symptome der Tüchtigkeit sind. Man wird leicht päpstlicher als der Papst, und der Antrag auf Aufhebung der Offiziersfeste dürfte vielleicht aus einer Auffassung der Offiziersstellung entsprungen sein, die für die Tüchtigkeit der Armee nicht verlangt zu werden braucht und die sich in der Milizarmee niemals anders, als nur äusserlich durchführen lässt. Nur soweit die eigentümlichen Verhältnisse des militärischen Organismus dies erfordern, darf und muss man von unsren Offizieren als solche verlangen, Anschauungen und Gewohnheiten ihres bürgerlichen Lebens abzulegen. Zu den Anschauungen und Gewohnheiten unseres bürgerlichen Lebens gehört aber die Abhaltung solcher Feste, und Schaden bringt dies Fest keinen; im Gegenteil, die Offiziersfeste haben den entschiedenen Nutzen, die Offiziere aus den verschiedenen Teilen des Landes, sowie die Offiziere der verschiedenen Grade einander näher zu bringen, sie sind für Vermehrung des Gefühls der Zusammengehörigkeit von grossem Nutzen und würden dies noch mehr sein, wenn die höheren Offiziere zahlreicher die Feste besuchen würden und wenn nicht viele der vortrefflichsten Offiziere der Armee des Glaubens wären, diese Feste seien gar zu sehr eine Milizinstitution. Es mag richtig sein, dass eine Verurteilung der Feste früher nicht unrichtig war — heute ist dies nicht mehr der Fall.

Nur einiges Weniges möchten wir gerne anders haben. Hier steht obenan, dass in der Auffassung der Offiziersfeste die Phrase keine Herrschaft haben darf. Gar nichts ist der Tüchtigkeit einer Milizarmee so gefährlich, als wie jeder Kultus der Phrase. So lange die Phrase bei der Auffassung der Offiziersfeste eine Rolle spielt, so lange haben auch diejenigen recht, welche die Feste unterdrücken wollen. Es ist eine Phrase, die Offiziersfeste seien Veranstaltungen „ernster Arbeit“ zum Wohl der Armee; die Offiziersfeste sind Veranstaltungen zur Pflege der Kameradschaft und dies ist eine so anständige und in ihrem Schlussresultat so wertvolle Sache, dass man ihr zum Decorum kein Mäntelchen umzuhängen braucht. Es ist ja ganz recht, dass an diesen Offiziersfesten Fragen allgemeiner Bedeutung durch Vorträge oder Diskussion erhellt werden; aber das darf man nicht als den Zweck der Festeinstellen und als „ernste Arbeit“ bezeichnen. Nichts verringert Bereitwilligkeit und Fähigkeit zu wirklichen Leistungen in gleich hohem Masse, wie Anerkennung, für welche kein Grund vorhanden ist, wie Ge-

wöhnung an Selbstdäuschung über den Umfang dessen, was zur einfachen Pflichterfüllung der eingenommenen Stellung gehört.

Das andere ist der offizielle Kultus, der mit der Vereinsfahne getrieben wird. Der widerspricht dem militärischen Empfinden, der widerspricht alledem, was für den Offizier die Fahne sein soll. Die Fahne, die der Offizier hoch hält, ist die Fahne, auf welche er den Fahneneid leistet und neben der er keine andern Götter haben darf. Behandelt er irgend eine schön gestickte Vereinsfahne mit ähnlichen Ceremonien und gleichem Respekt, so ist dies ein Götzendienst, der die Bedeutung und den Wert der Kriegsfahne profaniert. Dies ist jenes militärische Denken, das der Offizier der Milizarmee gerade so haben muss, wie der einer stehenden Armee. Für den Offizier kann die Vereinsfahne nie ein Symbol sein.

Wie alles in Lausanne ganz vortrefflich organisiert und geleitet war, so war auch in der Behandlung der Vereinsfahne solchem militärischen Empfinden soweit Rechnung getragen, wie irgend möglich ist, so lange diese Fahne noch von Fest zu Fest geschleppt wird und feierlich zur „treuen Fahnenwache“ von einem Vereinspräsidenten dem andern übergeben werden muss. Irgend eine sachliche Notwendigkeit für den eidg. Offiziersverein, eine Fahne zu haben, ist unauffindbar; man schaffe die Fahne ab und deponiere sie an irgend einem Ort, wo sie für ihre bewundernswerte Goldstickerei die dieser gebührende Anerkennung findet, dann liegt gar keine Veranlassung mehr vor, die Abschaffung der Offiziersfeste zu beantragen, denn das zu solchem Antrag veranlassende richtige und soldatische Denken hat seine volle Befriedigung erhalten, sobald die Offiziere keine Vereinsfahne mehr haben.*)

Diese Betrachtungen sollen nicht geschlossen werden, ohne nicht noch eine Anregung zu machen. Das Fest in Lausanne war dank seiner Organisation und dank seiner militärischen Auffassung in Anlage und Durchführung ganz vortrefflich gelungen, keiner der Teilnehmer wird das Fest ohne die schönsten Erinnerungen verlassen haben. Aber gerade so wie früher die Feste in Genf und Basel war dies Fest derart, wie es nur reiche Städte und die Opferbereitschaft reicher Leute bieten können. So schön

*) Die jetzige prachtvolle Fahne kann nicht einmal auf den Respekt Anspruch erheben, welchen man Alter und historischer Erinnerung schuldet. Sie wurde vor 15 Jahren geschenkt, als die frühere irgendwo in der treuen Fahnenwache von Mäusen angefressen worden war. Jene alte Fahne kam dann, sofern wir uns nicht irren, in Anerkennung dieser sichtbaren Zeichen der ruhmvollen Kämpfe, in denen sie zu Sieg und Tod begeistert, in das Zeughaus Luzern neben die Banner von Sempach.

es war und so dankbar wir für alles Gebotene sein müssen, ist es doch vom Übel, denn kleinere Orte könnten nicht mehr in Konkurrenz treten und die reichen und grössern werden bei Übernahme der Feste immer trachten, den Vorgänger zu überbieten. Das ist verderblich, wie überhaupt ganz allgemein die Steigerung der Luxusgewohnheit und das Luxusbedürfnis in den Offizierskreisen für deren Tüchtigkeit verderblich ist. Das gilt in allen Armeen, am meisten in der Milizarmee, wo gewissenhaft vorgesorgt werden muss, dass die persönlichen Opfer des Bürgers für Bekleidung der Offiziersstellung nicht grösser seien, als wie unvermeidlich und nicht die Ursache bilden dürfen, dass tüchtige Elemente sich fern halten. Deswegen möchte hier die Ansicht und der Wunsch geäussert werden, dass die Offiziersfeste einen möglichst einfachen Charakter wieder annehmen und dass, um dies herbeizuführen, getrachtet werde, für das nächste Offiziersfest einen Ort zu gewinnen, der gar nicht im Stande ist, Ähnliches zu bieten wie die grossen Städte.

Damit hängt ein anderer Wunsch zusammen, nämlich der, dass die Dauer der Offiziersfeste auf die Hälfte der Zeit beschränkt werde. Am Samstag Abend trifft man am Festort ein, am Sonntag Morgen ist Versammlung zur Behandlung allgemeiner Fragen und zur Anhörung eines Vortrages, dann folgt das Bankett und am Abend ist das Fest zu Ende. Es ist nicht gut, wenn Vergnügungen gar zu lange dauern und nach hierseitiger Ansicht ist es im allgemeinen besser und dient dem beabsichtigten Zweck viel mehr, wenn solche Zusammenkünfte kürzer dauern und dafür häufiger stattfinden.

Militärisches aus Deutschland.

Betreffs der demnächstigen Kaisermanöver haben wir im Anschluss an unsere früheren Mitteilungen Folgendes zu ergänzen, resp. zu berichtigen: Was die Mitwirkung der Flotte an den Manövern betrifft, so ist darüber noch nichts verfügt und bezweifelt man in manchen fachmännischen Kreisen, dass Kanonenboote und Torpedofahrzeuge auf der Weichsel auftreten werden, um beim Schutz des Uferwechsels der einen Partei mitzuwirken, da man dies für die ersten Fahrzeuge wegen der Wasserverhältnisse für ausgeschlossen hält. Dagegen hält man gelegentlich der gleichzeitigen Flottenübungen eine Blokade der Danziger Gewässer und ein Landungsmanöver für möglich, allein, wie bemerkt, sind noch keine Dispositionen über das Zusammenwirken der Manövertruppen und der Flotte ergangen. Am Schluss der Königsberger Ma-

növerfestlichkeiten geht der Kaiser in Pillau an Bord der Hohenzollern zur Flotte und trifft voraussichtlich am 14. September in Danzig ein.

Betreffs der Zusammenstellung und Ergänzung der Truppenteile des XVII. Armeekorps sind einige Abänderungen und Erweiterungen verfügt worden, und zwar werden beim XVII. Armeekorps, das durch die 19. Infanterie-Brigade und das Grenadier-Regiment zu Pferde Nr. 3 und das 2. pommersche Feldartillerie-Regiment verstärkt wird, 3 Infanterie-Divisionen gebildet. Die Ordres de Bataille im besonderen unterliegen noch der Genehmigung des Kaisers nach Vorlage des Chefs des Generalstabes der Armee. Die Divisionen erhalten eine Luftschiiff-Abteilung zugeteilt. Die beim XVII. Korps aufzustellende Kavallerie-Division B wird aus der 35. Kavallerie-Brigade mit dem Kürassier-Regiment Nr. 5 und dem Ulanen-Regiment Nr. 4, der Leibhusaren-Brigade (1. und 2. Leibhusaren-Regiment), der 11. Kavallerie-Brigade (Leibkürassier-Regiment und 4. Husaren-Regiment), sowie der reitenden Abteilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 35 und einer Pionier-Abteilung des XVII. Armeekorps bestehen. Bei den Regimentern des XVII. Armeekorps mit nur 2 Bataillonen (Nr. 175, 176 und 152) werden die Offiziere, Unteroffiziere und Militärbeamten für die bei ihnen zu formierenden Reservebataillone vom stehenden Heer, die Mannschaften dagegen von 1713 Reservisten des III. Armeekorps am 19. bzw. 20. August gestellt und am selben Tage auch von den betreffenden Regimentern eingekleidet. Die Reservebataillone exerzieren bis zum Beginn der Brigademanöver in der Garnison und werden dann mit den übrigen Regimentern vereinigt.

Während das Gros des I. Armeekorps 6 Kriegsmärsche, von keinem Ruhetag unterbrochen, aus der Gegend von Königsberg gegen die Weichsel ausführt, werden die vorausgehenden beiderseitigen Kavallerie-Divisionen, unterstützt von Jägerbataillonen und Maschinengewehr-Detachements, vielleicht auch ad hoc zusammengestellten Radfahrer-Abteilungen, die übliche wichtige Aufklärungsperiode durchmachen. Wie im Vorjahr gegen und über die Oder, so richtet sich in diesem Jahre die strategische Aufklärungstätigkeit der grossen Kavalleriekörper in einem Raum von über 150 km Tiefe gegen und über die Weichsel. An diesem Strom wird das Schlagen von Kriegsbrücken, vielleicht erschwert durch Kanonenboote oder durch Torpedofahrzeuge, stattfinden und an der Nogat werden einleitende Kämpfe während der Aufklärungsperiode erwartet, der alsdann die viertägigen eigentlichen Kaisermanöver folgen, die neben Rencontre-Kämpfen auch einen Angriff auf eine vorbereite